



Jahresausstellung: Der Kunstkanton verdichtet auf ein einziges Museum

Von Hollywood bis Basel: Der Film ist Giacun Caduffs Leben

53. Solothurner Filmtage zeigen Solothurner vor und hinter der Kamera

Von Hollywood bis Basel: Der Film ist Giacun Caduffs Leben	3
Filmtage zeigen Solothurner vor und hinter der Kamera	5
33. Jahresausstellung: Der Kunstkanton verdichtet auf ein einziges Museum	7

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Von Hollywood bis Basel: Der Film ist sein Leben

Vor einem Jahr erreichte der Hype um Giacun Caduff seinen Höhepunkt: Die Academy of Motion Picture Arts and Sciences, welche in Hollywood jedes Jahr die Academy Awards vergibt, hatte den Kurzfilm «La femme et le TGV» von Regisseur Timo von Gunten, für welchen Caduff als Produzent agierte, für einen Oscar nominiert. Das Medieninteresse am Solothurner Filmschaffenden wuchs explosionsartig; Interviews in Zeitungen, Radios und Fernsehsendungen bestimmten einen grossen Teil des Lebens.

Das muss ein aussergewöhnliches Jahr gewesen sein...

Giacun Caduff (schmunzelt): Es wird auf jeden Fall schwierig, es dieses Jahr zu



nehmen. Das Geld dafür nimmt man auch nicht einfach aus der Kaffeekasse, oder?

Vor einem Jahr sorgte der Solothurner Filmschaffende Giacun Caduff mit einer Oscar-Nomination für Furore. Film bestimmt schon viel länger sein Leben – und nicht nur in der Glitzerwelt von Hollywood.

übertreffen. Anfangs waren die Aussichten schlecht und auf einmal wurden sie super. Wir hatten mit «La femme et le TGV» zwar viel vor, aber so etwas haben wir nie geplant. Wir haben hart gearbeitet und für den Film eine gute Kampagne gemacht. Dass wir im Dezember 2016 auf die Shortlist kamen, war ein erster Erfolg. Los ging es dann, als wir im Januar nominiert wurden. Aber man muss schon sehen, dass wir mit Vollgas für diesen Film lobbyiert haben.

Gutes Stichwort: Einen Film zu finanzieren, ist das eine. Mit der Oscarnomination mussten Sie sich und den Film aber auch zeigen und Aufmerksamkeit gewinnen.

Caduff: Ja. Wir mussten nochmals Geld in die Finger nehmen, um in Magazinen Werbung zu platzieren usw., damit der Film nochmals «an die Oberfläche gespült wird». Dafür hatten wir nach der Nominierung nochmals ein Budget ausgearbeitet und konnten entsprechende Gesuche stellen.

Mehr als nur Glamour. Ein guter Film, weiss Giacun Caduff, ist das eine. Ein cleveres Marketing das andere. Aufmerksamkeit zu erregen in einer Branche, die tagtäglich mit Dutzenden Filmproduktionen, Stars und Sternchen um die Gunst des Publikums buhlt und die mit der Aufmerksamkeit Geld macht, ist

Giacun Caduff (oben, m.) mit Co-Produzent Bela Böke (l.) und Regisseur Timo von Gunten (r.), mit «La femme et le TGV» nominiert für den besten Kurzfilm, am 26. Februar 2017 vor der Oscar-Verleihung in Los Angeles. Mit der Nominierung wurde Caduff auch Mitglied der Academy und kann seither über die Oscarvergabe mitentscheiden. Weniger glamurös, aber mindestens so komfortabel war Caduffs Arbeitsplatz in der Transsibirischen, wo das Exposé für ein nächstes Filmprojekt entstand (unten). (Fotos: zvg)



eine besondere Herausforderung. Vor allem für Schweizer Filmschaffende. Innert weniger Wochen musste ein sechsstelliger Betrag her, ohne den «La femme et le TGV» untergegangen wäre. Caduff kennt das US-Filmgeschäft, hat in Kalifornien studiert und im Büro des berühmten John Malkovich gearbeitet. Er sagt dann auch: Mit den Oscars wird das Geld reingeholt.

Träumt man als Filmschaffender von einer Oscar-Nomination oder spielt das Brimborium in Hollywood keine so grosse Rolle?

Caduff: Ich persönlich hatte das Ganze nie auf dem Radar. Ich habe lange in Los Angeles gelebt, hatte aber nie das Gefühl, ich müsse dort dabei sein. Aber vielleicht war das mehr, weil ich nicht gewusst habe, was dort läuft. Was mich sehr überrascht hat, waren die wirklich tollen Leute. Man sieht nur den Roten Teppich und die Leute darauf. Das zu übertragen, dafür zahlen Fernsehstationen viel Geld. Dahinter arbeiten aber sehr ambitionierte Leute, die mir gegenüber – ich bin ja vergleichsweise jung und neu – sehr kollegial waren. Zur Academy gehören ja auch Museen, Technologieabteilungen, Förderprogramme und vieles mehr. Man ist dann auch eingeladen, sich dabei zu beteiligen und einzubringen. Es geht um mehr als nur diese Preisverleihung.

Giacun Caduff lebt für den Film. Viele Projekte betreibt er aktiv und engagiert. In anderen, «freischwebenden», wie er es formuliert, sei er marginal beteiligt. Neben der Arbeit als Produzent und Regisseur schmeisst er mit einem Team seit 2009 das «Gässli Film Festival», welches mitten in der Basler Altstadt Kurzfilme unter freiem Himmel auf die Leinwand bringt (mehr dazu online unter www.baselfilmfestival.ch) und Kurzfilmschaffen fördert: Es werden sieben Preise

in verschiedenen Kategorien verliehen. Als «Publikummagnet und Vorbild», wie die Verantwortlichen schreiben, werden inspirierende Persönlichkeiten aus der Filmwelt eingeladen. Letztes Jahr etwa Rolf Lyssy. Und dann ist da nicht nur ein Autokino, das Giacun Caduff in Pratteln betreibt, sondern das alljährliche «Movie Camp», das Jungen das Filmschaffen näher bringt und in dessen Verlauf sie selbst einen Kurzfilm herstellen müssen. Und dann sind da eben die vielen Filmprojekte, die er parallel verfolgt.

Von der französischen Schnellverbindung des TGVs zu einer geradezu epischen Zugreise: Sie waren in der Transsibirischen unterwegs, um Ihre neue Geschichte zu entwickeln. Wieso spielt der Zug wieder eine Rolle?

Caduff: Ich wollte schon immer einmal diese Zugreise machen. Ich konnte die Reise dann auch gleich direkt fürs Projekt nutzen. Ich konnte fokussiert arbeiten, wurde nicht abgelenkt, war in einer steten Bewegung. Das perfekt um zu schreiben, sehr inspirierend.

«Ghosting» ist nochmals ein anderes Projekt...

Caduff: Ja, hier befinden wir uns in der Drehbuch-Phase. Das Projekt wurde ja übrigens auch vom Kanton Solothurn mit einem Projektbeitrag unterstützt. Jenes Projekt, das auf der Zugreise entstanden ist, ist aber ein anderes. Das befindet sich noch in der Treatment-Phase, ist also ein Exposé.

Mit Regie, Produktion und Autokino nicht genug. Am «Gässli»-Festival findet seit 2009 mitten in der Basler Altstadt ein Filmfestival für Jungfilmer statt und das «Movie Camp» vermittelt den Film an Jugendliche...

Caduff: Mit dem Projekt geht es mir darum, junge Leute mit Spass an die Materie heranzuführen. Heutzutage kann jeder einen Film machen, aber im «Movie Camp» kann man sich eine Woche lang für Grösseres inspirieren lassen. Die Teilnehmenden erhalten ein Mentorin, lernen den Teamgeist und den Spass im Team kennen. Sie sehen, dass es ein Business ist, in welchem man zusammenarbeiten muss. (*gly*)

Giacun Caduff



Giacun Caduff (*1979 in Basel) drehte bereits während seiner Gymnasialzeit Filme; zwischen 1992 und 1999 entstanden einige Kurzfilme. Nach der Matur besuchte er einen Filmkurs an der New York Film Academy, darauf studierte er in Kalifornien von 2001 bis 2008 Filmtheorie und -produktion. Während dieser Zeit entstanden 15 Regiewerke. Später liess sich Giacun Caduff zum Creative Producer ausbilden. Seither ist Giacun Caduff als Regisseur und Produzent tätig. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz 2008 war Caduff unter anderem Regie-Assistent in Xavier Kollers Dällenbach-Kari-Verfilmung, 2014 kam sein Regie-Erstling «20 Regeln für Sylvie» mit Carlos Leal in der Hauptrolle ins Kino. International bekannt machte ihn die Oscar-Nomination für den Kurzfilm «La femme et le TGV», den er produzierte. Ausserdem engagiert sich der 39-Jährige im Workshop-Projekt «Movie Camp». 2015 erhielt Caduff einen Förderpreis des Kantons Solothurn. Kürzlich zügelte er von seinem langjährigen Wohnort Gempfen nach Muttenz. Mehr online auf www.jabpix.com

Filmtage zeigen Solothurner vor und hinter der Kamera

Bereits zum 53. Mal traf sich Ende Januar die Schweizer Filmszene in Solothurn. Die diesjährige Ausgabe der Solothurner Filmtage präsentierte in der Werkschau insgesamt 159 kurze und lange Schweizer Filme, darunter 20 Langfilmdébüts und 38 Premieres aus allen Landesteilen. Immer wieder an den Filmtagen mit dabei sind auch Solothurner Filmschaffende – sei es vor oder hinter der Kamera. Dieses Jahr hat der Kanton Solothurn neun Produktionen finanziell unterstützt, die in Landhaus, Reithalle usw. gezeigt wurden.



Am Film «Chris The Swiss» waren gar zwei Solothurner beteiligt: Für Buch und Regie ist Anja Kofmel (Heimatort Deitingen) verantwortlich, produziert hat den Animationsfilm über die Spurensuche nach einem im Balkankrieg ums Leben gekommenen Journalisten «Dschoint Ventschr» mit Werner Schweizer (Heimatort Oensingen, Werkpreis 1989 und Preis für Film 1996 des Kantons Solothurn; ein Interview mit ihm gibts im kulturzeiger 1.16 auf www.sokultur.ch nachzulesen).

Spielfilme und Dokus
Hinter dem Spielfilm «Level up your Life» steht mit Oliver Paulus (Werkjahrbeitrag 1997 und Preis für Film 2008 des Kantons Solothurn) ebenfalls ein Filmschaffender aus dem Kanton Solothurn. Der gebürtige Dornacher hat den Film mit dem Deutschen Stefan Hillebrand realisiert, beide sind für Buch, Produktion und Regie verantwortlich. Die Schweizerisch-deutsche Produktion handelt von der Sekretärin Evelyn, deren Chef ihr den Arbeitsalltag zur Hölle macht.

Sich gegen die Normen der Gesellschaft auflehnen und provozieren. Das nehmen sich Jugendliche im Spielfilm «Lasst die Alten sterben» vor. Angeführt wird die Gruppe von Kevin (Max Hubacher, r.), der Öltner Dimitri Stapfer (l.) spielt Benno, Kevins Mentor und Vorbild.

(Foto: pd)

«Rudolf Häsler – Odisea de una vida» vereint wiederum zwei Persönlichkeiten mit Solothurner Bezug: Einerseits heisst Regisseur Enrique Ros' Heimatort Flumenthal. Andererseits wuchs der Künstler Rudolf Häsler, dem der Film gewidmet ist, im Kanton auf und war der Stadt Solothurn

Die Solothurner Filmtage sind die Schweizer Werkschau. Damit zeigen sie auch Solothurner Filmschaffen. Neun Filme mit Solothurner Beteiligung hat der Kanton mitfinanziert.

eng verbunden. Er erhielt 1987 einen Kulturpreis des Kantons Solothurn. Der Maler, Grafiker und Zeichner war in der Schweiz kaum bekannt, war auf Kuba nach der Revolution verantwortlich für den nationalen Aufbau des Kunstgewerbes als Wirtschaftszweig und gilt in Spanien als Wegbereiter des Neuen Realismus.

Mit drei Darstellenden finden sich auch Solothurnerinnen bzw. Solothurner vor der



Monica Gubser, 87-jährig und die Grande Dame des Solothurner Kinos, spielt Gertrud Forster, 89-jährig und in der Angst lebend, wegen Demenz unselbstständig zu werden und im Altersheim zu landen.

Kamera: In Rolf Lyssys «Die letzte Pointe» spielt Monica Gubser (Preis für Theater 2008) grandios die 89-jährige Gertrud, die sich mit den Anzeichen des Älterwerdens auseinandersetzen muss und dabei einen möglichst selbstbestimmten Weg gehen möchte. Der Oltner Schauspieler Dimitri Stapfer, kantonaler Förderpreisträger 2013 und Träger des Schweizer Filmpreises 2014 (für «Left Foot, Right Foot»); Interview mit ihm im kulturzeiger 4.14 auf www.sokultur.ch und die in Solothurn aufgewachsene Olivia Gasche spielen im Spielfilm «Lasst die Alten sterben»: Eine Gruppe Jugendlicher lehnt sich gegen ihr «hübsch gepolstertes Leben» auf, gründet eine Kommune und lebt im Stile der «No Future»-Generation der 80er-Jahre.

Auch am Dokumentarfilm «Apfel und Vulkan», der im Herbst den Basler Filmpreis gewann, war eine Solothurnerin beteiligt: Produzentin Stella Händler, die gemeinsam mit Claudia Frei seit 17 Jahren mit ihrer Firma «freihändler» Filme produziert, wurde in Dornach geboren.

Der Spielfilm «Bis ans Ende der Träume» des Berners Wilfried Meichtry erzählt die Geschichte der in Niedergösgen geborenen Reisejournali-

stin Katharina von Arx, die in den 50er-Jahren dem französischen Fotografen Freddy Drilhon begegnet. In ihrer Beziehung stellen beide ihre Träume über die Wirklichkeit. Katharina von Arx erhielt 1975 den Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn.

In diesen beiden Filmen sowie in «Ciao Babylon» wirkte ein Solothurner mit, der quasi zu den Stamm-Filmschaffenden der Solothurner Filmtage gehört und wohl jedes Jahr dabei ist: Tontechniker Olivier JeanRichard war und ist in unzähligen Filmen für den guten Ton verantwortlich. 2013 erhielt er dafür den Preis für Film des Kantons Solothurn. Und in «Ciao Babylon» ist der Ton besonders wichtig: Der Film zeigt die Arbeit des New Yorker Sprachensammlers Dan Kaufman.

Der neunte vom Kanton geförderte Film mit Solothurner Bezug ist der Dokumentarfilm «Beyond the Obvious – Der Fotograf Daniel Schwartz». Der Film von Regisseur Vadim Jendreyko begleitet den Solothurner Fotografen (Solothurner Werkjahrbeitrag 1988 und Preis für Fotografie 1998) bei der Fertigstellung seines Projekts «While the Fires Burn», das sich mit dem Schmelzen und Kollabieren der Gletscher befasst. (gly, mgt)



oben: In «Chris the Swiss» begibt sich Anja Kofmel auf die Suche nach ihrem Cousin, der Anfang der 90er-Jahre als Journalist im Balkan recherchierte und dessen Leiche in der Uniform einer internationalen Söldnertuppe vorgefunden wurde. (Fotos: pd)

unten: «Bis ans Ende der Träume» von Wilfried Meichtry erzählt von der Beziehung zwischen dem französischen Fotografen Freddy Drilhon und der Solothurner Reisejournalistin Katharina von Arx, gespielt von Sabine Timoteo (r.).



Der Kunstkanton verdichtet auf ein einziges Museum



Genau 128 Werke von Künstlerinnen und Künstlern, die einen Bezug zum Kanton Solothurn haben oder die Mitglieder der Kunstvereine Olten und Solothurn, der Kunstgesellschaft Grenchen sowie der visarte Gruppe Solothurn sind, waren vom 3. Dezember letzten Jahres bis zum vergangenen 21. Januar im Kunstmuseum Olten zu sehen. Aus Sicht der Jury, welche für die Auswahl zuständig war, zeigte sich der Jahrgang 2017 als sehr bereichernd. Insgesamt hatten sich auf die Ausschreibung 176 Kunstschaaffende oder Kollektive gemeldet und 639 Werke zur Jurierung eingereicht. Das waren zwar, wie Jurypräsident Matthias Kissling im Jurybericht feststellt, einige weniger als vor zwei oder vier Jahren, als die Jahresausstellungen in Olten stattfanden. «Das Niveau der Eingaben allerdings, das zeigte bereits die erste Sichtung, war sehr hoch», bilanziert Kissling.

Unter der Leitung des Kunstvereins mit Kissling, den Fachjuroren Claire Hoffmann (Luzern) und Alex Hanimann

Am 21. Januar ging im Kunstmuseum Olten die 33. Jahresausstellung der Solothurner Künstlerinnen und Künstler zu Ende. Ein Rückblick auf die Schau der 59 Kunstschaaffenden.

(St. Gallen), sowie dem Beisitz von Museumsleiterin Dorothee Messmer hatte die Jury im Oktober von den 176 Positionen deren 59 mit besagten 128 Werken für die Ausstellung auswählen können. Die Eingaben setzten den Akzent in der Malerei sowie in der plastischen und installativen Objektkunst. Weniger Eingaben gab es hingegen im Bereich der Fotografie oder von Videoinstallationen.

Ganz generell, sagt Dorothee Messmer, sei sie mit der Ausstellung sehr zufrieden. Das Spektrum umfasste, wie meist in den Jahresausstellungen, alles: kleine Arbeiten, grosse Werke, feine und schwere – buchstäblich, denn «Wie tief ist die Zeit?», die Skulptur von Katja Schenker, wiegt 500 Kilogramm. Eine andere gewichtige Arbeit, «Ex Future Figure» von Pawel Ferus, mit ihren 150 Kilogramm hat den

Nach ihrem Aufenthalt im Künstleratelier Paris vom Januar bis Juni 2017 war auch Annatina Graf an der Jahresausstellung in Olten mit einer Arbeit präsent: «Mes voisins inconnus», Acryl auf Karton, 83 x 235 cm. (Foto: gly)

mit 6000 Franken dotierten Auszeichnungspreis der Oltner Rentsch-Stiftung erhalten.

Unter den Ausstellenden fanden sich viele junge Kunstschaffende, auch Förderpreisträger des Kantons des letzten sowie der vorigen Jahre wie Roshan Adhihetty, Martina Baldinger, Franziska Baumgartner, Jan Hostettler, Nico Müller, Yves Scherer, Simon von Gunten Kneubühl oder Cecile Weibel. Ein genereller Trend in der künstlerischen Form oder in den Themen habe sich bei der jüngeren Generation zwar nicht ausmachen lassen, findet Dorothee Messmer. Da und dort habe sich bei der jungen Generation, die im digitalen Zeitalter aufgewachsen ist, aber schon ein neuer Bildaufbau gezeigt, wie ihn das Internet hervorgebracht hat: mit einer anderen Tiefenwirkung etwa. Spürbar sei auch, dass sich eine Tendenz in der Kunst des ausklingenden 20. Jahrhunderts verstärkt hat: Der Einbezug von zu einer Art öffentlichem Gut gewordenen Bildern aus Werbung und Co.. Ein Beispiel ist Yves Scherers Skulptur «Johnny & Kate», die ein Foto von Johnny Depp und Kate Moss paraphrasiert. Einige bekanntere Kunstschaffende zeigten in Olten von einer neuen, ungewohnten Seite. Etwa Victorine Müller: Die gebürtige Grenchnerin – bisher für spektakuläre, teils transparente und surreal beleuchtete, aufblasbare Skulpturen und die «dazugehörigen» Performances bekannt – zeigte in Olten nun kleine, in blau gehaltene Aquarelle.

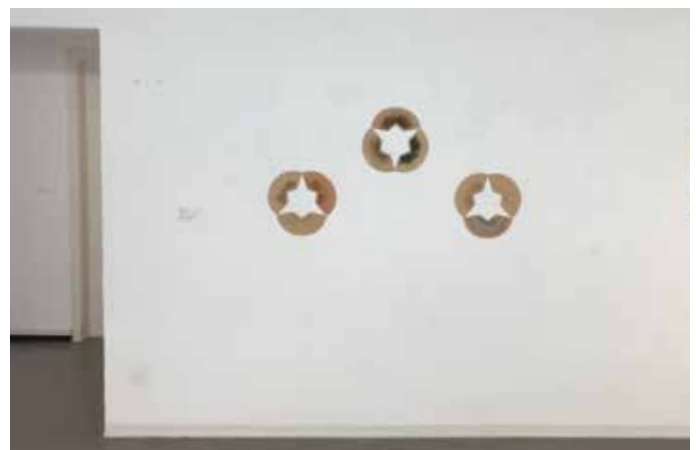
Nächstes Jahr ist nach Olten wieder Solothurn Austragungsort der Jahresausstellung. Die 34. Kantonale Jahresausstellung findet turnusgemäss wieder im Kunstmuseum Solothurn statt und wird vom Kunstverein Solothurn durchgeführt. Und zwar vom 10. November 2018 bis zum 6. Januar 2019. (gly)



oben: Einmal mehr war an einer Jahresausstellung Victorine Müller mit Arbeiten vertreten: Die 9-teilige Serie trägt keinen Titel; Aquarell auf Papier, je 59.5 x 42 cm. (Fotos: gly)



rechts: Pawel Ferus' «Ex Future Figure» (Beton, Unterhose, Armierungseisen, 126 x 33 x 23 cm) wurde mit dem Preis der Rentsch-Stiftung ausgezeichnet.



unten rechts: Cecile Weibel machte aus Kaffeefiltern mit Pflanzenauszugsresten «Hypericum perforatum - Artemisia absinthium - Achillea atarata / moschata», «Arnica montana - Rosa canina - Rosmarinus officinalis» und «Echinacea purpurea - Allium ursinum - Urtica dioica» (je 25 x 25 cm).